

Quelle:  
25 Jahre EBBL, 1973 – 1998 Unterwegs von der Notwendigkeit zur Selbstverständlichkeit. Hg. Elternbildung Baselland (1998), S 33 ff.

## **Erfahrungen einer Kontaktgruppenleiterin**

### **Die Ausbildung**

Als ich 1985 das Konzept der EBBL zur Ausbildung von Kontaktgruppenleiterinnen zu lesen bekam, hat es mich sofort gepackt. Ein Schnupperpraktikum und der anschließende Orientierungsabend haben mich überzeugt, dass Kontaktgruppen eine wichtige und sinnvolle Aufgabe in unserer Gesellschaft erfüllen.

Der Ausbildungslehrgang zur Kontaktgruppenleiterin war sehr interessant und hat mir viel geboten. Meine Kinder kamen damals gerade in den Kindergarten, resp. in die Schule, sodass ich wieder mehr Zeit für mich selber beanspruchen konnte. Ich war gierig nach Weiterbildung und freute mich jedesmal auf den Ausbildungsmorgen oder die diversen Kurs-Wochenenden. Bestimmt haben auch die gute Atmosphäre unter den motivierten Teilnehmerinnen und die kompetente Leitung dazu beigetragen, dass meine Neugier und mein Interesse nie versiegten.

Als es nach zwei Jahren Theorie und Praxis (Co-Leitung in einer Kontaktgruppe) um die Übernahme einer eigenen Gruppe im Familienzentrum in Binningen ging, fühlte ich mich allerdings immer noch unsicher und war darum sehr froh, dass wir Einzel- und später Gruppensupervision beanspruchen konnten. Auch auf die Intervention zusammen mit anderen Kontaktgruppenleiterinnen möchte ich nicht verzichten.

### **Wozu Kontaktgruppen?**

Aus eigener Erfahrung wusste ich um die Freuden, aber auch um die Schwierigkeiten, einer „frischgebackenen“ Mutter:

Nach acht Jahren im erfüllten Berufsleben als Primarlehrerin freute ich mich sehr auf unser erstes und später auf das zweite Kind. Ich wollte voll für ihr Wohlergehen da sein und gab deshalb meinen Beruf auf. Nebst vielen innigen, wunderschönen Stunden im Zusammensein mit unseren kleinen Kindern erlebte ich jedoch auch viel Frust. Wir wohnten in einem kinderlosen, überalterten Quartier, und mein Mann hatte leider wenig Zeit für uns. Plötzlich war ich sehr isoliert von der Aussenwelt, der häusliche Alltag überrollte mich. Trotz pädagogischer Ausbildung fühlte ich mich häufig unsicher und gestresst im Umgang mit unseren Kindern. Vorstellungen über Kindererziehung und tägliche Realität stimmten oft gar nicht überein. Meiner Verantwortung als Mutter bewusst, wollte ich doch das Beste für sie. Doch was war das Beste?

So geht es wohl vielen Eltern. Kontaktgruppen können da sinnvolle Hilfe bieten. Sie geben Eltern die Möglichkeit, aus der Isolation der heutigen Kleinfamilie herauszukommen, andere Mütter oder Väter kennenzulernen, gemeinsam mit ihren Kindern in Gruppen Erfahrungen zu machen, Freuden und Sorgen zu teilen, mit Hilfe einer Leiterin Probleme anzugehen und in der anspruchsvollen Erziehungsaufgabe Unterstützung zu erhalten.

### **Was läuft in einer Kontaktgruppe?**

Sieben oder acht Mütter mit ihren kleinen Kindern kommen wöchentlich einmal mit mir für ca. 1 ½ Stunden zusammen. Ein grosser Raum bietet den Kindern viel Platz zum Spielen und je nach Bedarf zum Herumtoben. Gemeinsam machen wir Kreisspiele, singen Kinderliedli, lernen Versli, schauen Büchlein an. Voller Freude machen die Kleinen erste Versuche im sinnlichen Erfahren mit diversen Materialien, mit Malen und Kleistern. Im Spiel mit andern Kindern lernen sie, miteinander umzugehen und Konflikte auszutragen. Zum Znüni sitzen wir wie eine grosse Familie zusammen am Tisch. Selbst Kinder, die Zuhause Eßsschwierigkeiten haben, packen hier zu.

## **Die Kontakt- und Säuglingsgruppen**

Als Leiterin kann ich Mütter und Kinder beobachten, je nach Situation direkt ins Geschehen eingreifen und ein problematisches Verhalten ansprechen oder bei einem späteren Gespräch darauf zurückkommen. Auf Wunsch können wir Fragen auch an einem der regelmässig stattfindenden Elternabenden thematisieren und uns in der Gruppe damit auseinandersetzen.

Da die Leiterin eine Gruppe über längere Zeit (ein bis drei Jahre) begleitet, kann ein Vertrauensverhältnis entstehen. Gespräche, die Ängste und Unsicherheiten abbauen helfen, können in einem geschützten Rahmen stattfinden. Ich versuche, die Eltern in ihren Erziehungsbemühungen zu bestätigen und zu unterstützen. Gemeinsam hinterfragen wir aber auch Handlungen, setzen uns mit uns und dem Umfeld auseinander, reden über Gefühle (auch negative), erörtern Probleme und suchen nach Lösungen. Auffälligkeiten beim Kind kann ich ansprechen und nötigenfalls Eltern auf beratende oder therapeutische Angebote aufmerksam machen und sie ermutigen, sich weitergehende, spezifische Hilfe zu holen.

Im Familienzentrum in Binningen sind die Voraussetzungen dazu optimal, weil viele verschiedene Hilfsangebote (Logopädie, Mütter-Väterberatung, Psychomotorik, Erziehungsberatung, Früherziehung, Tagesfamilien-Vermittlungsstelle) unter einem Dach vereint sind und die interdisziplinäre Zusammenarbeit gut funktioniert.

Mich freut es, immer wieder mitzuerleben, wie sich Beziehungen und Gruppenprozesse positiv entwickeln, wie sich Mütter gegenseitig unterstützen und sich Freundschaften anbahnen.

Die prozessorientierte Arbeit in Kontaktgruppen fasziniert mich nun schon seit vielen Jahren, und nie ist sie mir zur Routine geworden. Je nach Zusammensetzung einer Gruppe, Entwicklungsstand der Kinder, Stimmung der einzelnen Teilnehmer/innen und auch meiner Befindlichkeit verläuft der Gruppenprozess unterschiedlich.

Nebst viel Erfreulichem erlebe ich auch immer wieder Zeiten, in denen etwas schief läuft, die in mir ein schales Gefühl der Hilflosigkeit, des Versagens zurücklassen. Gerade solche Anlässe motivieren jedoch, Situationen und mein Handeln zu überdenken und nach neuen Möglichkeiten zu suchen.

### **Wo sind die Väter?**

Leider ist unsere Gesellschaft sehr „mutterlastig“. Trotz Aufklärung und Wissen um die Wichtigkeit der Väter herrscht die klassische Rollenteilung vor, und die Männer müssen mehr denn je Zeit in den Beruf stecken und der Familie fern bleiben (sofern sie nicht arbeitslos sind).

Nur einmal hat ein Vater mit seinen zwei kleinen Kindern über längere Zeit eine meiner Kontaktgruppen besucht. Anderen Vätern ist die Teilnahme bloss sporadisch möglich. Meistens jedoch bringen sie für die Gruppe eine Bereicherung. Und ich schätze es, beide Elternteile kennenzulernen; das trägt dazu bei, bestimmte Situationen besser verstehen zu können.

### **Ausländer/innen in einer Kontaktgruppe**

In Binningen ist die Nachfrage nach Kontaktgruppen grösser als das Angebot, sodass wir Wartelisten führen. Viele Zuweisungen von Müttern in schwierigen Verhältnissen erhalten wir von der Mütter-Väterberaterin, die im gleichen Haus arbeitet. Auch ausländische Frauen finden den Weg in die Kontaktgruppe meistens über sie. In meiner jetzigen Gruppe habe ich zwei Tamilinnen. Für diese Leute ist es besonders schwierig, sich in unserer Gesellschaft zurecht zu finden. Einerseits kommen sie aus einem fremden Kulturkreis und andererseits können sie oft zu wenig deutsch. Viele sind unglücklich und

## *Die Kontakt- und Säuglingsgruppen*

haben Heimweh, was sich natürlich auch auf die Kinder auswirkt. Die Kontaktgruppe bietet einen kleinen Schritt zur Integration. Wir können gegenseitig voneinander lernen. Manchmal gibt es aber auch grosse Schwierigkeiten, weil wir uns zu wenig verstehen.

Wichtig ist, dass den Kontaktgruppenleiterinnen eine stete Weiterbildung ermöglicht wird. Dabei können neue Erkenntnisse erworben und Bekanntes kann gefestigt werden. Auch nach elf Jahre habe ich immer noch viel Freude an meinem jetzigen Beruf, bin ich doch überzeugt von der Wichtigkeit dieser sinnvollen Einrichtung.

Elsbeth Stöcklin, Binningen